



Leitfaden für die Abfassung von Seminararbeiten

1. Grundsätzliches

Die Seminararbeit im Bachelor- und Masterstudium beinhaltet in der Regel die erweiterte oder überarbeitete Fassung eines Referats. Der Umfang der am KHIST als Bestandteil des Leistungsnachweises in Seminaren eingereichten schriftlichen Arbeiten richtet sich nach der Stufe des Curriculums (BA oder MA). Die formalen Anforderungen bleiben, soweit nicht anders vereinbart, immer gleich.

Die folgenden Richtlinien beinhalten Hilfestellungen für die Abfassung schriftlicher wissenschaftlicher Arbeiten. Auf etwaige Ergänzungen oder Alternativen verweisen die Dozierenden.

2. Form und Umfang

Korrekte und gut verständliche Sprache unter Rücksicht auf fallweise übliche Fachbegriffe sowie eine übersichtliche Gestaltung sind Voraussetzung für die Lesbarkeit und Nachvollziehbarkeit Ihrer Erörterungen. Der Text ist in Kapitel (und fallweise in Unterkapitel) zu gliedern. In Fragen der Rechtschreibung ist der Duden jeweils in der jüngsten verfügbaren Ausgabe heranzuziehen.

Der Textumfang einer im Rahmen eines BA-Seminars verfassten Seminararbeit sollte, sofern nicht von Seminarleiter oder Seminarleiterin anders verlangt, etwa 15.000 Zeichen umfassen, Leerschläge eingeschlossen (nicht jedoch Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Bibliographie und Anhang). Eine MA-Seminararbeit soll üblicherweise rund 30.000 Zeichen umfassen.

Die schriftliche Arbeit ist elektronisch und auf etwaigen Wunsch der Dozierenden ausserdem im Ausdruck einzureichen. Für die Anbringung von etwaigen Korrekturen sollte seitlich ein ausreichend breiter Rand freigelassen werden. Der Text ist mit andertalbfachem Zeilenabstand und in gut lesbarer Schriftgrösse zu formatieren. Die Anmerkungen stehen als Fussnoten am Ende jeder Seite mit einfachem Zeilenabstand und in Schriftgrösse 10.

2. Bestandteile der schriftlichen Arbeit

Titelblatt

Das Titelblatt soll folgende Angaben aufweisen:

- Kunsthistorisches Institut, Universität Zürich
- Name der Lehrkraft, Titel der Lehrveranstaltung, Semester- und Jahresangabe
- Titel der Arbeit
- Name, Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse des Verfassers bzw. der Verfasserin

- Fächerkombination, Semesterzahl des Verfassers bzw. der Verfasserin und Studiengang
- Zeichenzahl (Textkörper einschliesslich Leerschläge) und Abgabedatum

Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis soll die Gliederung der Arbeit übersichtlich vor Augen führen, indem es sowohl die Fragestellung und den Gedankengang spiegelt wie auch auf den wissenschaftlichen Apparat (Literaturverzeichnis, Abbildungsverzeichnis usw.) verweist.

Einleitung

In der Einleitung wird die Leserin oder der Leser mit dem Stoff und der Arbeit und der darin verhandelten Fragen vertraut gemacht. Je nach Fragestellung und Umfang der Arbeit bieten sich folgende Bestandteile an:

- Vorstellung des Gegenstands der Untersuchung
- Beschreibung der Fragestellung und Angaben über die Ziele der Erörterung
- Darlegung von Hypothesen (Ausgangsannahmen) und Thesen (begründete Behauptungen)
- Erläuterung des Forschungsstandes und der verwendeten Literatur
- Darstellung der Quellenlage, falls sinnvoll
- Methodologische Erläuterung des Vorgehens

Hauptteil

Im Hauptteil, der üblicherweise in mehrere Kapitel zu gliedern ist, sind die in der Einleitung gestellten Fragen in einem nachvollziehbar entwickelten Argumentationsgang zu untersuchen. Dabei muss die einschlägige Fachliteratur berücksichtigt werden. Sofern unterschiedliche Forschungsmeinungen bestehen, sollen diese gegeneinander abgewogen werden; daraus ist eine eigene Stellungnahme zu entwickeln. Eine kritische Befragung des Forschungsstands ist Voraussetzung für einen brauchbaren neuen Beitrag! Dabei ist eine klare Unterscheidung zwischen einerseits dem Befund und andererseits fremden wie eigenen Interpretation anzustreben.

Schlusswort

Das Schlusswort fasst die vorangehende Erörterung und deren Ergebnisse zusammen. Vorzugsweise werden die eigenen Resultate hier in einen grösseren Zusammenhang eingeordnet. Alternative Lösungsvorschläge, eine kritische Einschätzung oder Relativierung der Ergebnisse und Hinweise auf ausstehende weitere Untersuchungen können die Stichhaltigkeit des Texts untermauern.

Anhang

Der Anhang setzt sich in der Regel aus folgenden Teilen zusammen:

- Längere Quellenauszüge
- Abbildungen und Tabellen mit Bildlegenden
- Abbildungsnachweise
- gegebenenfalls Abkürzungsverzeichnis
- Liste der verwendeten Literatur (Literaturverzeichnis), fallweise in Quellen- und Forschungsliteratur unterteilt
- Lauterkeitserklärung mit Unterschrift

Die Abbildungen mitsamt Bildlegenden können auch in den Haupttext integriert werden. Die Abbildungsnachweise werden bisweilen auch in der Bildlegende angegeben.

Lauterkeitserklärung

Die unterzeichnete Lauterkeitserklärung, mit welcher der Verfasser bzw. die Verfasserin die Eigenständigkeit seiner/ihrer Leistungen bestätigt, ist notwendiger Teil jeder schriftlichen Arbeit. Sie ist in ihrer Standardform auf der Homepage des Instituts zu finden. Die Wiederverwendung eigener Texte gilt als Selbstplagiat. Ein zuvor bereits eingereichter Leistungsnachweis darf nicht ein zweites Mal Verwendung finden. Dies gilt auch für umfangreichere Teile einer schriftlichen Arbeit.

Das Institut kann eine elektronische Prüfung von schriftlichen Arbeiten zum Zweck der Vermeidung von Plagiaten durchführen und behält sich im Fall von Regelverstößen rechtliche Schritte vor.

3. Umgang mit Quellen und Ergebnissen Dritter

Grundlage jeder wissenschaftlichen Arbeit ist die Nachvollziehbarkeit aller Gedanken und zu diesem Zweck die Möglichkeit der Zurückverfolgung aller Informationen und Inhalte auf ihren Ursprung. Wenn auf Überlegungen aus der Forschungsliteratur zurückgegriffen wird, d.h. wenn Argumente von Dritten zustimmend oder ablehnend benutzt werden, so ist das deutlich zu deklarieren.

Wörtliche Zitate sind durch doppelte Anführungszeichen zu kennzeichnen. Dahinter folgt ein Fussnotenzeichen; in der Fussnote steht der Nachweis. Auslassungen innerhalb von Zitaten sind durch drei Punkte, umschlossen von einer eckigen Klammer, zu kennzeichnen; am Anfang oder Ende eines Zitats ist dies jedoch nach Möglichkeit zu vermeiden. Gegebenenfalls notwendige Ergänzungen zum Verständnis des Zitats stehen ebenfalls in eckigen Klammern.

Üblicherweise empfiehlt sich der Verzicht auf lange Zitate. Stattdessen bietet sich eine Zusammenfassung in eigenen Worten an. Auch eine solche Paraphrase ist als Übernahme von fremden Leistungen durch eine Fussnote kenntlich zu machen; in der Anmerkung folgt wiederum der Hinweis auf die benutzte Quelle. Gelegentlich ist die Wiedergabe eines längeren Quellenauszugs im Anhang zweckdienlich. Fremdsprachige Quellen sollten – wo möglich und sinnvoll – sowohl im originalen Wortlaut als auch (vor allem bei alten Sprachen wie Latein, Altfranzösisch usw.) in einer Übersetzung wiedergegeben werden.

4. Anmerkungen

Im Anmerkungsapparat werden die Herkunft der Zitate sowie alle übrigen Übernahmen aus anderer Quelle belegt, sofern nicht abzuschätzen ist, dass der Inhalt solcher Übernahmen wissenschaftliches Gemeingut ist.

Ausserdem lassen sich zusätzliche Belegstellen, Begriffsbestimmungen oder eigentlich sachdienliche Beobachtungen und Überlegungen, die jedoch den flüssigen Gedankengang des Haupttexts behindern würden, in den Fussnoten unterbringen. Eine Anmerkung kann sich auf mehrere Gegenstände beziehen. Niemals stehen zwei Fussnotenzeichen unmittelbar hintereinander!

Beruhend längere Abschnitte des eigenen Textes auf derselben Grundlage, so muss nicht jede Einzelheit mit einer neuen Fussnote versehen werden. Es genügt in diesem Fall eine Sammelanmerkung, falls nötig unter Einschluss mehrerer Seitennachweise und möglichst zu Beginn der betreffenden Paraphrase.

Anmerkungen werden im Haupttext mit Hilfe einer hochgestellten arabischen Ziffer gekennzeichnet. Bezieht sich die Fussnote auf ein einzelnes Wort oder eine Wortgruppe, so steht sie direkt dahinter. Bezieht sie sich jedoch auf einen Abschnitt, Satz oder durch Satzzeichen eingeschlossenen Satzteil, so steht sie nach dem abschliessenden Satzzeichen. Die Fussnoten sind fortlaufend (nicht auf jeder Seite neu anhebend) zu nummerieren.

Die Anmerkungstexte sind am Fuss der Seite unterzubringen. Grundsätzlich beginnt jede Anmerkung mit einem Grossbuchstaben und endet mit einem Punkt.

5. Nennung von Werktiteln im Text

Die Titel von Schriften und Bildern sind im Text deutlich hervorzuheben. In beiden Fällen bietet sich die Kursivierung an.

BEISPIEL

„Heinrich Wölfflins *Kunstwissenschaftliche Grundbegriffe* lassen die Ikonographie von Raffaels *Transfiguration* ausser acht.“

Titel von Aufsätzen sind hier zu behandeln wie Buchtitel.

6. Regeln für Literatur- und Quellennachweise in den Anmerkungen (Fussnoten)

Es gibt keine allgemein verbindliche Regelung für die richtige Gestaltung bibliographischer Angaben. Wichtig ist die konsequente Einhaltung des gewählten oder vorgegebenen Musters. Im Folgenden wird ein Muster vorgestellt, das im deutschen Sprachraum so oder in ähnlicher Form in den Geisteswissenschaften verbreitet ist.

Für die zitierte Literatur sind abgekürzte Nachweise (sog. Siglen) zu verwenden. Sie setzen sich meist zusammen aus dem Nachnamen des Autors bzw. der Autorin und dem Erscheinungsjahr, zuweilen stattdessen einem Kurztitel. Stammt ein Werk von drei oder mehr Autoren bzw. Autorinnen, so kann an die Stelle einer Auflistung aller Namen deren erster, gefolgt von „u. a.“ oder „et al.“, stehen. Hinzu tritt eine Angabe über die jeweils herangezogenen Seiten oder Abbildungen; ungenaue Angaben wie „ff.“ (für fortfolgende) sind zu vermeiden. Beziehen sich mehrere aufeinanderfolgende Hinweise auf dieselbe Quelle, so können die dem ersten folgenden durch „ebd.“ (ebenda) abgekürzt werden.

BEISPIELE

¹ Jacobsen 1992, S. 43.

² Jacobsen, *Klosterplan*, S. 43

³ Kimpel/Suckale 1995, S. 45–47 mit Abb. 32.

⁴ Vgl. hierzu und zum folgenden Busch 1993, bes. S. 55.

⁵ Vgl. ebd., S. 56.

⁶ Die obige Beschreibung beruht auf Busch 1993, S. 55, und Dittscheid 1987, S. 205.

Werden mehrere Arbeiten eines Autors oder einer Autorin angeführt, so müssen sie unterschieden werden:

BEISPIEL

¹ Jacobsen 1992a, S. 43, und Jacobsen 1992b, S. 227.

Es ist üblich und wünschenswert, auf die Anführung von Informationen aus zweiter Hand zu verzichten. Zuweilen lässt sich jedoch der Nachweis einer Quelle als Sekundärzitat nicht

vermeiden. Das muss gegebenenfalls aus der Anmerkung deutlich hervorgehen. Auch für solche Nachweise werden üblicherweise Siglen als Kurzform benutzt.

BEISPIEL

¹ Casparson 1799, hier zit. nach: Dittscheid 1987, S. 304.

Die Heilige Schrift ist nach ihren einzelnen Büchern nachzuweisen. Meist wird der Text als bekannt oder greifbar vorausgesetzt und auf wörtliche Zitate von Bibelstellen verzichtet!

BEISPIELE

¹ Ex 34,28. (= Buch Exodus [2. Mose] Kapitel 34, Vers 28)
² 1 Thess 5,11. (= 1. Brief des Paulus an die Thessalonicher, Kapitel 5, Vers 11)
In den Kurznachweisen steht kein Leerschlag nach dem Komma!

Die gebräuchlichen Abkürzungen der einzelnen Bücher sind jeder modernen Ausgabe der Heiligen Schrift zu entnehmen. Es empfiehlt sich die sogenannte Einheitsübersetzung, greifbar in verschiedenen Ausgaben.

Für Zitate aus antiken und mittelalterlichen Autoren ist, sofern vorhanden, eine kritische Textausgabe heranzuziehen, andernfalls nach Möglichkeit eine von der Wissenschaft üblicherweise verwendete Ausgabe z. B. der gesammelten Werke eines Verfassers oder einer Verfasserin.

BEISPIEL IN ZWEI VARIANTEN

¹ Vitruv, De architectura, V,1,7. (= Buch V, Kapitel 1, Abschnitt 7)
¹ Vitruv 1991, S. 23 (V,1,7). (hier nach der Ausgabe von Kurt Fensterbusch)

Bei Zitaten aus Urkundenbüchern und ähnlichen Sammlungen wird die Nummer des Schriftstücks zitiert. Abkürzungen wie „MGH SS“ sind zu vermeiden oder in einem Verzeichnis im Anhang aufzulösen.

BEISPIEL

¹ QW I/3,1, Nr. 273. (= *Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft*, hrsg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Abteilung 1: Urkunden. Bd. 3, 1. Hälfte: Von Anfang 1333 bis Ende 1353, bearb. von Elisabeth Schudel u. a., Aarau 1964.)
Im Kurznachweis steht kein Leerschlag nach dem ersten Komma!

Nachweise von Internetadressen: Für sie gelten grundsätzlich und soweit möglich dieselben Anforderungen wie für Druckmedien. Lassen sich Autor oder Autorin und Titel eines im Netz veröffentlichten Beitrags ermitteln, so ist beides anzugeben. Ist das der Fall, kann eine Angabe der URL-Adresse in das Literaturverzeichnis im Anhang der Arbeit rücken. Andernfalls ist die URL-Adresse in der Fussnote anzugeben. Zur Angabe der URL-Adresse tritt vielerorts ein Hinweis über den Zeitpunkt der Einsichtnahme.

BEISPIELE

¹ Iversen 2012, abgerufen am 2. August.
² Vgl. <http://www.erez.be.ch:80/site/archaeologie>, Archäologischer Dienstes des Kantons Bern (17. Juli 2009).

Das Internet ist in wissenschaftlichen Texten nur dann als Quelle heranzuziehen, wenn sich die dort auffindbaren Darstellungen nicht auf einen anderen Ursprung zurückverfolgen lassen. Quellen wie „Wikipedia“ sind für die eigene Weiterbildung oft sehr nützlich, ohne jedoch deshalb als eigentliche Wissensquelle in Frage zu kommen.

7. Literaturverzeichnis

Die in den Anmerkungen verwendeten Kurznachweise sind im Literaturverzeichnis wiederzugeben und aufzulösen; das gilt auch für abgekürzt angeführte Zeitschriften- und Reihentitel. Im vollständigen Literaturnachweis sollte man eine einschlägig bewährte Form und Interpunktion wählen und durchweg beibehalten.

Das Literaturverzeichnis steht immer am Schluss des Textes und umfasst die gesamte benutzte Literatur. Die herangezogenen Schriften werden üblicherweise nach Autorennamen geordnet in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Werke desselben Autors bzw. derselben Autorin werden meist chronologisch eingeordnet. Oft bietet sich eine übergreifende Unterteilung in Quellen- und Forschungsliteratur an.

Die Nachnamen von Autoren und Autorinnen werden zuweilen in Kapitälchen gesetzt. Die Titel selbständiger Veröffentlichungen (einschliesslich der Untertitel) werden zuweilen kursiv gesetzt. Manchmal empfiehlt sich die Angabe des Namens einer Buchreihe, innerhalb derer eine benutzte Veröffentlichung erschienen ist. Bisweilen wird vor oder nach dem Verlagsort auch der Verlagsname angegeben (der eine mit dem anderen üblicherweise durch einen Doppelpunkt verbunden). Die Titel von Aufsätzen und anderen unselbständigen Schriften werden gelegentlich in Anführungszeichen gesetzt, jedoch ist das im deutschen Sprachraum nicht unbedingt üblich. Stammt ein Werk von drei Personen oder mehr, so kann an die Stelle einer Auflistung aller Namen deren erster, gefolgt von „u. a.“ oder „et al.“, stehen.

Bücher

a) Quellen

Bei unedierten Quellen: Name des Autors/der Autorin, *Titel des Werks*, Aufbewahrungsort bzw. besitzende Bibliothek (nach den gängigen Abkürzungen) der Handschrift inkl. Signatur.

BEISPIEL

Barberino, *Documenti*: Francesco da Barberino, *Documenti d'amore*, BAV Ms. Barb. Lat. 4076.

Bei edierten Quellen: Vor- und Nachname des Autors bzw. der Autorin, *Titel des Werks*, hrsg. von Vorname und Nachname des Herausgebers bzw. der Herausgeberin, evtl. Reihentitel (in Klammern), Verlagsort und Erscheinungsjahr.

BEISPIELE

Klee 1988: Paul Klee, *Tagebücher 1898–1918. Textkritische Neuedition*, bearb. v. Wolfgang Kersten, hrsg. von der Paul-Klee-Stiftung, Kunstmuseum Bern, Stuttgart und Teufen 1988.

Vitruv 1991: Marcus Vitruvius Pollio, *De architectura libri decem*, hrsg. von Kurt Fensterbusch (Bibliothek klassischer Texte), Darmstadt 1991.

b) Monographien

Vor- und Nachname des Verfassers bzw. der Verfasserin, *Titel. Untertitel*, Erscheinungsort Erscheinungsjahr. Möglich sind Ergänzungen, etwa das Jahr der Erstausgabe, die Gesamtzahl der Bände eines grösseren Werks, bei Dissertationsschriften o. ä. die Vervielfältigung als Typoskript. Ist die Monographie in einer Reihe erschienen, wird dies durch einen Klammerzusatz kenntlich gemacht (ohne Nennung der Reihenherausgeber bzw. -herausgeberinnen).

BEISPIELE

Busch 1993: Werner Busch, *Das sentimentalische Bild. Die Krise der Kunst im 18. Jahrhundert und die Geburt der Moderne*, München 1993.

Joray 1955–1989: Marcel Joray, *La Sculpture moderne en Suisse*, 4 Bde., Neuchâtel 1955–1989.

Kimpel/Suckale 1995: Dieter Kimpel und Robert Suckale, *Die gotische Architektur in Frankreich 1130–1270* [1985], überarb. Ausgabe, München 1995.

Waldispühl 2013: Michelle Waldispühl, *Schreibpraktiken und Schriftwissen in südgermanischen Runeninschriften. Zur Funktionalität epigraphischer Schriftverwendung* (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen Bd. 26), Zürich 2013.

Wind 1924: Edgar Wind, *Ästhetischer und kunstwissenschaftlicher Gegenstand. Ein Beitrag zur Methodologie der Kunstgeschichte*, Diss. masch. Hamburg 1924.

c) **Sammelbände und Ausstellungskataloge**

Vor- und Nachname des Herausgebers oder der Herausgeberin (Hg.) bzw. der Herausgeber oder Herausgeberinnen (Hgg.), *Titel. Untertitel*, Erscheinungsort Erscheinungsjahr, evtl. unter Ergänzung um weitere Informationen wie z. B. den Reihentitel. Reihenherausgeber bzw. –herausgeberinnen werden im Gegensatz zu den für den benutzten Band verantwortlichen Herausgebern oder Herausgeberinnen nicht in den Nachweisen genannt.

Handelt es sich bei einer Veröffentlichung um einen Ausstellungskatalog, so ist das kenntlich zu machen.

BEISPIELE

Kat. Paris 2007: *Trésors carolingiens. Livres manuscrits de Charlemagne à Charles le Chauve*, Bearb. Marie-Pierre Laffitte u. a., Ausst.-Kat. Paris: Bibliothèque Nationale, Paris 2007.

Lutz/Rigaux/Matter 2007: Eckart Conrad Lutz, Dominique Rigaux und Stefan Matter (Hgg.), *Wandmalerei, Literatur und Geschichte im Mittelalter. Peinture murale, littérature et histoire au Moyen Age* (Les cahiers du CRHIPA Bd. 10), Grenoble 2007.

Aufsätze in Sammelbänden

Vor- und Nachname des Autors oder der Autorin, Titel und gegebenenfalls Untertitel des Aufsatzes, in: *Titel und Untertitel des Sammelbands*, hrsg. von Vor- und Nachname des Herausgebers bzw. der Herausgeberin, Erscheinungsort Erscheinungsjahr, Seitenverlauf des Aufsatzes.

BEISPIEL

Raev/Labuda 2003: Ada Raev und Adam Labuda, Der Mythos Sibirien in der polnischen und russischen Malerei des 19. Jahrhunderts, in: *Kunst, Kontext, Geschichte. Festgabe für Hubert Faensen zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Tatjana Bartsch und Jörg Meiner, Berlin 2003, S. 190–221.

Aufsätze in Zeitschriften

Vor- und Nachname des Autors oder der Autorin, Titel und gegebenenfalls Untertitel des Aufsatzes, in: *Titel der Zeitschrift* Jahrgangsnummer (Erscheinungsjahr), fallweise Heftnummer, Seitenverlauf des Aufsatzes. Beim Nachweis von Beiträgen in Zeitschriften, deren Jahrgänge eine fortlaufend durchnummerierte Seitenfolge aufweisen, ist kein Nachweis der Heftnummer nötig.

BEISPIELE

Krauss 1972: Rosalind Krauss, Richard Serra. Sculpture Redrawn, in: *Artforum* 10 (Mai 1972), Nr. 9, S. 39–43.

Minnich 2003: Nelson H. Minnich, Raphael's Portrait of Leo X with Cardinals Giulio de' Medici and Luigi de' Rossi. A Religious Interpretation, in: *Renaissance Quarterly* 56 (2003), S. 1005–1052.

Einträge in Enzyklopädien und Lexika

Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Wichtig ist, dass möglichst viele der üblichen Angaben genannt werden: Vor- und Nachname des Autors oder der Autorin, sofern aufzuschlüsseln,

Lemma, in: *Titel des Nachschlagewerks*, evtl. Herausgeber bzw. Herausgeberin oder herausgebende Institution, Bd.Nr., Verlagsort, Erscheinungsjahr, Seiten- oder Spaltenzahl. Wenn kein Autor bzw. keine Autorin angegeben ist, kann der Nachweis auch mit einem Hinweis auf das Lemma (s. v. = sub verbo) begonnen werden.

BEISPIELE MIT VARIANTEN

Binding 1995: Günther Binding, Saalkirche, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 7, München 1995, Sp. 1209–1210.

Anon. 1996: Anon., Saalkirche, in: *Lexikon der Kunst*, hrsg. v. Harald Olbrich u. a., München 1996, Bd. 6, S. 319–321. / *Lexikon der Kunst*, hrsg. v. Harald Olbrich u. a., München 1996, Bd. 6, s. v. „Saalkirche“, S. 319–321.

Braun 1924: Joseph Braun, *Liturgisches Handlexikon*, Regensburg 1924, s. v. „Altarschranken“, S. 20–21. / Braun 1924: Joseph Braun, Altarschranken, in: Ders., *Liturgisches Handlexikon*, Regensburg 1924, S. 20–21.

Katalognummern

Vor- und Nachname des Autors oder der Autorin, Titel und gegebenenfalls Untertitel des Eintrags, in: Titel und Untertitel des Sammelbands, hrsg. von Vor- und Nachname des Herausgebers bzw. der Herausgeberin, Erscheinungsort Erscheinungsjahr, Seitenverlauf des Aufsatzes. Meistens dient als Titel des Eintrags die Bezeichnung des ausgestellten Gegenstands oder eine Katalognummer oder beides zusammen.

BEISPIEL

Denoël 2007: Charlotte Denoël, Évangiles de Saint-Martin de Tours, in: *Trésors carolingiens. Livres manuscrits de Charlemagne à Charles le Chauve*, Bearb. Marie-Pierre Laffitte u. a., Ausst.-Kat. Paris: Bibliothèque Nationale, 2007, S. 154, Kat.Nr. 32.

Internetadressen

Die Angaben sollten soweit möglich den auch für andere Publikationen geltenden Ansprüchen angenähert werden. Verfasser/Verfasserin, Titel, bei PDF-Dateien o. ä. auch eine Seitenangabe sind bei den meisten stichhaltigen Beiträgen auffindbar.

BEISPIEL

Iversen 2012: Margaret Iversen, Index, Diagram, Graphic Trace, in: *Tate Papers* Nr. 18: Involuntary Drawing (2012), <http://www.tate.org.uk/research/publications/tate-papers/index-diagram-graphic-trace> (aufgerufen am 2. August 2013).

8. Anhang: Abbildungen und Abbildungsnachweise

Abbildungen dienen zur Veranschaulichung der Aussagen im Text; sie können auch zur Beweisführung herangezogen werden. In der Regel sind Abbildungen von herangezogenen Vergleichsbeispielen sinnvoll. Die Abbildungen müssen durchnummeriert und mit einer Bildlegende versehen werden. Sofern die Abbildungen (Pläne, Fotos, Zeichnungen) mit der zugehörigen Bildlegende nicht in den laufenden Text eingebettet werden, gehören sie zusammen mit dem Abbildungsnachweis in den Anhang. Die Legende sollte eine Abbildung knapp charakterisieren. Die Reihenfolge der Angaben ergibt sich zuweilen aus dem Schwerpunkt der Erörterung; sie soll jedoch streng einem einmal gewählten Muster folgen.

Name des Künstlers, Titel oder Bezeichnung des Objekts, gegebenenfalls Datierung, Technik, Masse, Standort. Bei anonymen Werken steht üblicherweise der Standort zuerst; z. B. in einer Arbeit über Künstlerbildnisse kann aber auch zuerst der Gegenstand des Kunstwerks stehen. Werktitel werden wie im Haupttext durch Kursivierung hervorgehoben.

BEISPIELE

Abb. 1: Raffael, *Transfiguration*, um 1518–1520, Öl auf Holz, 405 x 278 cm, Rom, Pinacoteca Vaticana.

Abb. 2: Schänis, St. Sebastian, Chorschranke, Marmor, um 825.

Abb. 3: Bildnis des Werkmeisters Anton Pilgram, um 1510; Wien, Stephansdom, Orgelkonsole.

Die Herkunft der Abbildungen ist nachzuweisen. Das kann als Teil der Bildlegende geschehen oder in einem Abbildungsverzeichnis. Unter der entsprechenden Abbildungsnummer wird dort die Veröffentlichung aufgeführt, der die Abbildung entnommen wurde. Für die Angabe der Publikation werden die im Literaturverzeichnis verwendeten Siglen benutzt.

(Stand: Januar 2014)